

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

## Bezirks-Anzeiger

65. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Kößberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Kößberg in Frankenberg i. Sa.

**Eröffnet an jedem Wochentag abends** für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P., monatlich 50 P., Trägerschein extra. — Einzelnummern laufenden Monats 6 P., selbster Monat 10 P.

**Ankündigungen** sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Anzeigentages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht abgenommen werden.

**Anzeigenspreis:** Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 P., bei Lokal-Anzeigen 12 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; „Eingeladener“ im Redaktionsbüro 30 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag, für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. Inseraten-Aannahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

### Bei Strafe verboten

Ist das Betreten der Gasse des oberen Schützensteiges. Frankenberg, den 2. Januar 1906.

Der Stadtrat.

In jüngster Zeit sind mehrfach Schaufelbäume an der Gaimenestraße böswillig beschädigt worden.

Demjenigen, der den oder die Urheber dieses Baumschadens anher zur Anzeige bringt, wird hienüt eine Geldbelohnung in Höhe bis zu 50 Mark zugesichert. Frankenberg, am 29. Dezember 1905.

Der Stadtrat.

Bei Frost oder Schneefall sind die Grundstückbesitzer bezw. deren Stellvertreter verpflichtet, die vor den Häusern befindlichen Schieberbedel der Hauptböden zu den Wasseranschlüssen durch Rehren, Ausflüssen von Salz und dergl. m. eis- und schneefrei zu halten.

Zugleich wird auf die den Hausbesitzern eingehändigten Plakate, Vorschriften zur Behandlung der Wassermeßer betr., hingewiesen. Frankenberg, den 30. Dezember 1905.

Der Stadtrat.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Zigarrenfabrikanten Paul Ferdinand Dieckhain in Frankenberg ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

der **Schlusstermin** auf den 26. Januar 1906 vormittags 11 Uhr vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.

Frankenberg, am 8. Januar 1906.

Das königliche Amtsgericht.

Ueber den Nachlaß der am 4. August 1905 in Garmisch verstorbenen Juliane Wilhelmine verehel. Richter verm. geb. Sappe geb. Bernhardt wird heute, am 2. Januar 1906, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Gemeindevorstand Böttcher in Garmisch wird zum Konkursverwalter ernannt.

Anmeldefrist: bis zum 21. Januar 1906.

Wahltermin, sowie

**Allgemeiner Prüfungstermin am 30. Januar 1906 vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.**

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörende Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindevorstand zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 21. Januar 1906 Anzeige zu machen.

Das königliche Amtsgericht zu Frankenberg.

### Für Gemeinde-Verwaltungen zc.

**Rechnungs-Tabellen** zur Aufstellung der Jahresabrechnungen für Gemeinden, Schul- und Kirchenkasernen zc.,

**Tabellen zu Gemeindeabgaben-Kataster und Gebregister,**

**Steuerzettel** für Gemeindeabgaben,

**Registranden-Tabellen,**

**Tabellen zur Rekrutierungs-Stammrolle,** sowie viele andere Sorten

Formulare und Tabellen für die Verwaltung von Landgemeinden zc.

hält bestens empfohlen und liefert auch in **Sonder-Anfertigung** schnell und billig auf zweckentsprechenden guten Papieren die

Buchdruckerei von **O. G. Rossberg.**

### Deutschlands Marokko-Politik.

Die Kreise der äußeren Politik konzentrieren sich zurzeit um die Marokko-Frage. Unsere Regierung hat bei ihrer Behandlung der Marokko-Angelegenheiten — so scheint es wenigstens — fast ausschließlich ein moralisches Moment im Auge gehabt, die grundsätzliche Betonung der Rücksicht, die Deutschland bei der Behandlung internationaler Angelegenheiten unter allen Umständen zu verlangen hat. In politischen Kreisen entschieden nationaler Färbung hat das von Anfang an Widerspruch und vielfach Unzufriedenheit erregt. Man wies in diesen Kreisen eifrig auf materielle Interessen hin, die wir in Marokko wahrzunehmen hätten. Die starke Betonung des moralischen Momentes aber war bisher für unsere Diplomatie ein wesentliches Faktor für die Gewinnung zweifellos starker moralischer Erfolge. Leider ging die Wirkung des moralischen Momentes aber auf in der deutsch-französischen Auseinandersetzung. Nun soll die Sache vor ein europäisches Forum. Dort wird man um fähbare und meßbare Werte handeln wollen. Das moralische Moment wird weniger stark zur Geltung kommen und nicht annähernd so durchschlagende Wirkung üben können, wie in dem Kampfe Bismarck gegen Delcassé.

Unsere Stellung bei den Verhandlungen auf der Konferenz in Algieras dürfte daher, meint die „Tgl. Abg.“, von vornherein ungünstiger sein, wie bei der Auseinandersetzung mit Frankreich. Entweder müssen wir von Anfang an auch materielle Ansprüche in bestimmter Höhe und mit Nachdruck geltend machen und damit unseren Vertretern auf der Konferenz ein deutlich sicheres und schließlich zweifelfreies Ziel geben, oder wir dürfen nicht gerade den jetzt eingeschlagenen Weg zur endgültigen Einigung wählen. Doch wir Frankreich auf diesen Weg durchaus gegen seinen Willen drängen, was zweifellos ein diplomatischer Erfolg. Es ist nun aber zu bezweifeln, daß wir diesen Erfolg auf diesem Wege nicht werden entsprechend ausnutzen können. Wir haben Frankreich weder seinen Willen vielleicht auf ein Feld gedrängt, auf dem seine Stellung uns gegenüber sich leicht zu seinen Gunsten und unseren Ungunsten ändern kann. England wird offen auf seiner Seite stehen, Spanien vielleicht auch; von Russland haben wir eben jetzt erst erfahren können, daß auf nichts weniger Verlaß zu sein scheint, als auf seine Dankbarkeit für unsere guten Dienste während seiner Notzeit. Ein starkes sachliches Interesse wird keine einzige der vertretenen Mächte veranlassen, sich sonderlich für und mit uns ins Zeug zu legen, — hauptsächlich eben, weil unsere Regierung selbst die starken und sachlichen Momente von Anfang ihrer Aktion an mit vielleicht allzu großer Vornehmheit befreite liegen ließ.

Diese Haltung mag man damit erklären, daß in der ganzen Aktion unserer Regierung es sich für diese gar nicht in erster und letzter Linie um Marokko und die marokkanische Politik handelte. Deutschland sah, daß am Zustandekommen einer ihm feindlichen Konstellation gearbeitet wurde. Leider schied diese von Delcassé eingeleitete und geführte, von König Oswald begünstigte Politik so leise im Dunkeln, daß es lange nicht möglich war, ihr offen entgegenzutreten. Die Marokko-Politik Delcassés mit ihrer plumpen „Bogel-Strategie“, die Deutschland gegenüber gab endlich die Möglichkeit zu einem festen Griff in das heimlich bereitete Inzigengeheimnis, in das Deutschland versungen werden sollte. Um

bedürfen mag unsere Regierung die marokkanische Gelegenheit ergriffen und dann in etwas einseitiger Weise ausgenützt haben.

Mag diese Absicht aber auch nicht ganz so ausgesprochen in dem Plane unserer Diplomatie gelegen haben, so ist doch die tatsächliche Wirkung der Marokko-Angelsamerikaner eine nützliche Klärung unserer außenpolitischen Situation. Diese Klärung gibt dem nun durchlaufenden Stadium der Marokko-Politik, dem Stadium der deutsch-französischen Auseinandersetzung seine ganz eigene Bedeutung. Diese Klärung hat uns Regenerität und Anfeindung gezeigt. Das ist höchst unangenehm, aber doch auch höchst nützlich. Wir erkennen jetzt, was Optimisten nicht glauben wollten, daß wir nicht gerade in einer gemüthlichen Zeit und auf einem bequemen Plage stehen. Aber wir erkennen es doch. Und andererseits: Rom Schließen im Dunkeln waren manchen Londoner und Pariser Herren die Augen kräbe geworden. Diese Klärung scheint zumal auch in London allerhand nützliche Erkenntnisse bewirkt zu haben, vor allem die Erkenntnis, daß man doch ein sehr gefährliches Spiel trieb. Die jüngsten englischen Versöhnungsversuche machen fast den Eindruck einer Art Reaktion, die diese einigermaßen erschreckende Erkenntnis bewirkt hat.

### Deutsches und Sächsisches.

Frankenberg, 3. Januar 1906.

† Aus der gestrigen Stadtvorstandssitzung. (Nicht amtlicher Bericht.) Zu Beginn der gestrigen Stadtvorstandssitzung, die unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Jünger und unter Teilnahme von Ratsmitgliedern tagte, brachte unser Stadtvorstand zunächst den Beschlüssen in bezuglichen Worten gehaltenen Jahresberichts vor. Sodann ging der Vorabend, über zum ersten Punkte der Tagesordnung: Einführung der wieder- bez. neugewählten Stadtvorstände. Er gedachte zunächst der ordnungsmäßigen Mitarbeit der mit Jahresabschluss aus dem Kollegium ausgeschiedenen Herren Fabrikbesitzer Großer und Fabrikdirektor Uhlmann. Man werde, so schloß Redner, ihnen ein dankbares Andenken bewahren. Ubergangend zu den Aufgaben und Pflichten der Gemeindeverwaltungen, gab Herr Bürgermeister Dr. Jünger hierauf der Freude Ausdruck, daß er hier in den Reihen der am Gemeinwohl Mitwirkenden Männer mit offenem weischaumenden Blicke für alles, was den städtischen Interessen dienen könne, gefunden habe, sobald es für ihn bisher immer eine Freude gewesen sei, in Gemeinschaft solcher Männer zu arbeiten. Er begrüßte Johann die aus den letzten Wahlen erneut herbeigekommenen bisherigen Stadtvorstände und die drei neu ins Kollegium eintretenden Herren Seminarlehrer Dr. Hölzel, Fabrikant Rau und Kaufmann Otto Schiedler. Seine Bewillkommensworte gipfelten in dem Wunsche einer weiteren geistlichen Zusammenarbeit beider städtischen Rätepersonen. Nunmehr gab Herr Bürgermeister Dr. Jünger den sich auf statistischen Unterlagen gründenden allgemeinen Jahresüberblick von 1905, auf den wir noch näher zurückkommen werden. Das Resultat, meinte Redner, sei nicht gerade glänzend, und deshalb dürfe man im kommenden die Hände nicht untätig in den Schoß legen, sondern müsse tatkräftig weiterarbeiten, damit künftig unsere Stadt besser dastehen, als bisher. — Der zweite Punkt betraf die Wahl des Stadtvorstandes-Vorsitzes. Aus dieser ging, was vorauszu sehen war,

der bisherige bewährte Leiter, Herr Amtsrichter Dr. Bähr, als gewählt hervor. Auf seine Person entfielen 26 Stimmen von 28 abgegebenen Stimmen. Er nahm das Amt mit Dankesworten an. — Am Schlusse der Sitzung genehmigte das Kollegium noch die Abfindung zweier Petitionen an Land- bez. Reichstag, bezw. die Erbauung einer Hospitalkirche (Petition der Stadtgemeinde Waldheim u. Gen.), und die Stellungnahme gegen die Einführung der geplanten Tabaksteuer (Petition der Frankenberg Tabakarbeiter). An diese erste Sitzung schloß sich das übliche Jahresfesten, die sogen. „gelbe Suppe“, im Hotel zum Hof.

† Die neue Tabaksteuervorlage, welche den Reichstag nach Wiederaufnahme seiner Sitzungen, also in Bälde, beschließen wird, ist Gegenstand der Besprechungen einer heute in Döbeln, zusammengesetzten Versammlung der Vereinigung der Tabakindustriellen im Königreiche Sachsen, der Popowig Sachsen, Anhalt u. s. w. Die Herr Stadtrat Kommerzienrat Schick in der gestrigen Stadtvorstandssitzung (Bericht s. oben) mitteilte, sei wie die Sache jetzt stehe, nicht anzunehmen, daß die Vorlage in ihrer heutigen Form Gesetz werde. Auf die Vorlage des Reichsfinanzsekretärs Lehmann v. Stengel und deren schädigende Wirkung, speziell für die sächsische Tabakindustrie worden wir unter Zuhilfenahme einwandfreien statistischen Materials in den nächsten Tagen ausführlich zurückkommen.

† Sport-Sonderzug nach Oberwiesenthal. Die wir schon kurz berichteten, wird die Staatseisenbahnverwaltung den bekannten Sport-Sonderzug nach Oberwiesenthal am Sonntag, 7. Januar, ohne Rücksicht auf die Witterung verkehren lassen. Der Zug verläßt Chemnitz 6,15 Uhr, Flöha 6,40 Uhr und trifft in Oberwiesenthal vormittags 9,35 Uhr ein. Wer von hier aus den Zug erreichen will, muß morgens 5,35 Uhr von Frankenberg abfahren und bis Chemnitz fahren. Dort bleiben ihm noch 6 Minuten Zeit, um den Anschluß nach Oberwiesenthal zu erreichen. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Sportsonderzug auf der Fahrt ins Gebirge in Niederwiesenthal nicht hält. Die Rückfahrt ab Oberwiesenthal erfolgt nachmittags 5,55 Uhr. Frankenger Fahrteilnehmer brauchen jedoch nicht bis Chemnitz mitzureisen, sondern sie können den Sonderzug in Niederwiesenthal verlassen. Denn dort hält, nachdem dies von Herrn Amtsrichter Dr. Bähr auf dem Petitionswege angeregt worden ist, er nach Bedarf. Nur muß es dem Schaffner von dem Postagier vorher gemeldet werden. Auf diese Weise erreicht man in Niederwiesenthal den Anschluß an den Fahrplanmäßigen Abendzug, der 9,10 Uhr auf Bahnhof Frankenberg eintrifft. Zum Schluß wollen wir noch darauf hinweisen, daß die gewöhnlichen Jagelacten, einschließlich der Gefäßschloßacten, zur Benutzung des Sportsonderzuges berechnigt sind.

† Zur Umwandlung unserer Bürgerschule wird uns geschrieben: Es ist bekanntlich beschlossen worden, von Oftern 1906 ab die Abteilung C mit Abteilung B zu verschmelzen. Es besteht dann 1. die bisherige Abt. A, d. i. die höhere Mädchenschule mit gemischten Klassen (Knaben und Mädchen) in den ersten 4 Schuljahren, und 2. die Abt. B mit je 8 aufsteigenden Knaben- und Mädchenklassen, die auch in den ersten Schuljahren als gemischte Klassen auftreten können. Die Aufnahme beym. Anmelde erfolgt also nur noch nach Abteilung A und B. Das Schulgeld in Abt. B wird nach dem Einkommen abgestuft sein

und im Durchschnitt den Betrag von 11.6 — für je ein Kind nicht wesentlich übersteigen, wenn auch vorläufig der bisherige Schulgeldsatz erhoben werden sollte. Man hat nun mit Recht angenommen, daß manche Eltern, die bisher ihre Kinder der Mt. B zuführten, gesonnen sein dürften, diese nach A überzumelden. Zu weiterer Auskunft wick Herr Bürger-Schuldirektor Burchardt in den Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr gern bereit sein.

† **Einen größeren Defekt am Leitungsröhren** mit einem empfindlichen Wasserverlust hatte in der Zeit vom 30. bis 31. Dezember 1906 unser städtisches Wasserwerk zu verzeichnen. Kurz nach 6 Uhr begann der elektrische Fernmeldeapparat eine ungewöhnlich große Wasserentnahme anzuzeigen, die nur auf einen größeren Rohrdefekt schließen lassen konnte. Sofort wurden Leute zur Ausschachtung des Defektes ausgesandt. Rapid nahm das Wasser ab und nach nur 1/4 Stunde hatte der Hochbehälter, der vorher noch 950 Kubikmeter Wasser enthielt, sich entleert. Es wurden zwar sofort die Pumpen im Werke in Betrieb gesetzt, doch konnten diese nur gerade so viel Wasser fördern, als durch die defekte Stelle wieder weglief. Die ganze Nacht hindurch wurde nun, da sich an der Oberoberfläche und auch durch Abhören der Rohrleitungen Verdächtiges, was auf den Defekt hindeuten könnte, nicht wahrnehmen ließ, mit dem Abstoppen der einzelnen Rohrbezirke zur Zerkleinerung und Auffindung des Defektes zugetrieben, bis gegen Morgen 8 Uhr einem Beamten des Werkes mitgeteilt wurde, „in der Seminarstraße laufe nach der Ziegelei zu sehr viel Wasser, es sei schon am Abend vorher 1/27 Uhr gesehen worden“. Sofort begab sich der Beamte dorthin und konnte feststellen, daß dort der Defekt vorhanden war. Es war, an einem Endstrang, der Endmuffenverschluß herausgetrieben worden und das Wasser hatte sich mit vorheriger Gewalt den Weg nach einer weiter unten befindlichen Schleuse gebahnt, dabei ein großes Loch schaffend und den Fußweg auf eine Strecke zerfetzend. Durch Abstoppen des Endstranges war die Ursache des Wasserverlustes natürlich sofort behoben. Der verursachte Wasserverlust betrug 2,2 Millionen Liter; nötig waren jedoch bis zur Wiederfüllung des Hochbehälters, welche am 31. abends 7 Uhr beendet war, 3100 Kubikmeter Wasser in genau 24 Stunden mit einem Kraftaufwand von 2480 Pferdekraftstunden. Unerklärlich und gleichzeitig bedauerlich bleibt es nur, daß, obwohl die Wasserlaufschiebe schon abends 1/27 Uhr bemerkt worden ist, dies nicht sofort nach dem Wasserwerke gemeldet wurde, der Schaden wäre sonst nicht so groß geworden. Die Einbruchsstelle selbst hat noch eine große Gefahr für das Leben der vorbeigehenden, sowie der den Defekt aufsuchenden Leute. Aus jedem Hause, welches an das Fernsprechnetz angeschlossen ist, kann bis abends 9 Uhr Meldung an das Wasserwerk bewirkt werden.

† **Die Wasserleitung freilich zur Winterzeit bei anhaltendem Frost**, indem sie einfriert oder Defekte an ihr entstehen. Um diesem viel Verdruss verursachenden Uebelstand vorzubeugen, müssen folgende Vorsichtsmaßnahmen beobachtet werden: Bei eintretender Kälte muß die Leitung nicht nur jeden Abend abgepöbelt, sondern auch entleert werden, es sei denn, daß die ganze Anlage vollständig frostfrei liegt, was aber oft nicht der Fall ist. Der wunde Punkt ist das ordnungsgemäße Entleeren der Leitung. Jede Wasserleitung muß so angelegt sein, daß bei Schließung des Hauptablasses durch den Entleerungsabahn sämtliches Wasser, welches sich in der Leitung befindet, abfließt. Es muß der obere Zapfhaahn geöffnet werden oder ein Luftventil an der obersten Stelle der Leitung vorhanden sein, damit die einströmende Luft auf das Wasser drückt und die Leitung entleert. Ist ein Luftventil vorhanden, so läßt sich das Abstellen und Entleeren von einer Person ausführen; im anderen Falle sind zwei dazu nötig. Genau so ist es mit dem Anstellen der Leitung. Das Wasser, das mit großem Druck in die Leitung eingeströmt, findet die vorhandene Luft vor und drückt vermöge seiner Kraft diese bis an die äußerste Stelle; es muß also, um Defekte zu vermeiden, wenn kein Luftventil vorhanden ist, der obere Zapfhaahn geöffnet werden, damit die Luft ausströmen kann. Bei Leitungen, die dem Froste stark ausgesetzt sind, ist es empfehlenswert, das Wasser zwei bis dreimal des Tages abzulassen.

† **Zur Reform der Ersten Kammer** veröffentlicht der Verband sächsischer Industrieller folgende Erklärung: Die Mitglieder des Gesamtvorstandes und der Vorstände der Ortsgruppen des Verbandes sächsischer Industrieller können in der Regierungsvorlage, betreffend die Vertretung der Industrie in der Ersten Ständekammer, eine Erfüllung der darauf bezüglichen berechtigten Wünsche der sächsischen Industrie nicht erblicken. In der Zu-

billigung von nur fünf Vertretern von Handel, Industrie und Gewerbe kann eine auch nur einigermaßen angemessene Vertretung dieser für das sächsische Gewerbeleben wichtigen Berufsgruppe nicht erblickt werden angesichts der Tatsache, daß die sächsischen Rittergutsbesitzer 22 und mit den Besitzern der Ständeherrschaften 27 Vertreter in der Ersten Kammer haben. Es muß zudem als ein kränkelndes Merkmal gegenüber der sächsischen Industrie angesehen werden, daß den Rittergutsbesitzern und bergleichen das Recht zusteht, 12 Vertreter ihres Standes nach eigener Wahl zu wählen, während die fünf Vertreter des Handels, der Industrie und des Gewerbes nicht von ihren Berufsgenossen gewählt, sondern vom König ernannt werden sollen. Der Verband hofft, daß die Zweite Ständekammer die Wahl der Industrierepäsentanten durch die Industrie selbst als unbedingte Voraussetzung für jede Vertretung der Industrie in der Ersten Kammer ansehen und jede Vorlage, die diese freie Wahl nicht gewährleistet, ablehnen wird.

† **Dittersbach.** Bei der Viehzählung am 18. Dezember v. J. wurde festgestellt das Vorhandensein von 69 Pferden, 616 Rindern und 262 Schweinen.

† **Altenhain.** Auf eine 25jährige Tätigkeit als Gemeindevorstand konnte dieser Tage unser Ortsoberrichter, Herr F. Richter, zurückblicken. Aus diesem Anlaß begab sich eine Deputation des Gemeinderates in die Wohnung des Jubilars, um ihm unter Ansprache einen schönen Ruhestuhl als Zeichen der Dankbarkeit seiner Gemeinde zu überreichen. Bewegt dankte der also Gefeierte für diese Ehrung. Im Laufe des Tages sind dann von Freunden, Verwandten und Bekannten noch zahlreiche wertvolle Geschenke und Glückwünsche an den Jubilar gelangt, sodaß er so recht die Achtung und Liebe sah, die er allseitig genießt. Auch Herr Amtshauptmann Dost-Jähde hat in einem Briefe die Verdienste des Jubilars gefeiert.

† **Kuerswalde.** Am Dienstag vormittag wurde der Handarbeiter Friedrich Köhler in seiner Wohnung erhängt aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Lebensüberdruß, hervorgerufen durch eine unheilbare Krankheit, mag der Grund zu diesem freiwilligen Ableben des 69jährigen Mannes sein.

— **Dresden.** Als Nachfolger des Kultusministers Dr. v. Seydewitz wird Geh. Rat Dr. jur. Bach, Professor an der Universität Leipzig, genannt. Professor Dr. Bach, welcher in der Ersten Ständekammer die Uniseität Leipzig vertritt, steht im 63. Lebensjahre. — Anlässlich des Ablebens des katholischen Oberhirten in Sachsen, Bischof Dr. Wuschanski, ging dem Bischof von Gunglitz-Luthersheim Landeskonfessionarium folgendes **Beileidschreiben** zu: „Mit aufrichtiger Betrübnis haben wir die völlig unerwartete Nachricht vom Ableben des Apostolischen Vikars und Bischof D. Georg Wuschanski empfangen. Wie der Herr Bischof Wuschanski durch persönliche Beziehungen uns wert gewesen ist, so werden wir ihm ein dankbares Andenken auch um deswillen bewahren, weil wir in unserem Bestreben, den konfessionellen Frieden in unserem Sachsenlande zu erhalten, bei dem Vereingung stets freundliches Entgegenkommen und fördernde Unterstützung gefunden haben. Er ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm. Indem wir dem hochwürdigsten Vikariate unsere Teilnahme an dem erlittenen schmerzlichen Verluste ausdrücken, danken wir gleichzeitig ergeben für die Beerdigung. Gunglitz-Luthersheim Landeskonfessionarium. v. Jahn.“

— **Rosfen.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Mühlenbetriebe der hiesigen städtischen Mühle. Der Mühlknappe Paul wurde beim Anstellen einer Mäslereimaschine im Souterrain des Gebäudes mit dem rechten Arme von der Transmissionswelle erfasst und gegen Decke und Fußboden geschleudert. Ein Mühlenarbeiter und ein zufällig anwesender Waghofst wurden auf den Unfall aufmerksam und lösten den Berunglückten nach Abstellen des Betriebes aus seiner schrecklichen Lage. Nur wenige Augenblicke zeigte der Körper noch Leben. Der Verunglückte hinterläßt neben der trauernden Witwe ein Pflegekind und seine betagte Mutter.

— **Öbbeln.** Zum Ehrenbürger unserer Stadt ist der älteste hiesige Stadtrat, Sigartenfabrikant Lorenz, ernannt worden. Diese höchste Ehrung, die eine Stadt verleihen kann, wurde Herrn Stadtrat Lorenz aus Anlaß seiner nunmehr 25jährigen Zugehörigkeit zur Stadterwaltung Öbbeln zuteil. Der Beschluß der beiden städtischen Kollegien wurde ihm durch eine Abordnung beider städtischen Kollegien mitgeteilt.

— **Burgen.** Hier wurde der Leichnam des seit Mitte November v. J. vermissten 13jährigen, geistig etwas zurückgebliebenen Schulknaben Burchardt im Mühlgraben aufgefunden.

Der Knabe scheint in einem Anfall von Schwerkraut den Tod gesucht zu haben.

— **Leipzig.** Die hiesige Handelskammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung Stellung zu den Bestrebungen auf Anbahnung besserer deutsch-englischer Beziehungen. Eine darauf bezugnehmende Rede des Kammervorsitzenden, Geh. Kommerzienrats Zweiniger, gipfelte in folgender Erklärung: „Die Leipziger Handelskammer schließt sich mit Freuden an allen Bestrebungen, die den Zweck verfolgen, freundliche und gute Beziehungen zwischen Deutschland und England wieder herzustellen und zu fördern; sie erblickt in einem friedlichen und neidlosen Wettbewerb beider Völker und in ihrer sich darin betätigenden Eigenart auf den Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens das wichtigste Mittel zur Förderung ihrer eigenen Wohlfahrt und der allgemeinen Kultur, aufgaben, die zu erfüllen sie von der Vorsehung berufen sind.“ Diesen Worten folgte lebhafter Beifall des Plenums und die einstimmige Annahme der Erklärung. — Das Stadtordebetenkollégium beschloß, den Stadtrat zu ersuchen, bei dem Landtag dahin zu petitionieren, daß die Bestimmung des § 2 abgelehnt werde, welche die Erbauung von Krematorien in der Nähe christlicher Friedhöfe verbietet. Stadtordebetenensprecher Dr. Junck sagt, er sei aus höchste Ersaunt, daß die Regierung im 20. Jahrhundert sich von derartigen Gesichtspunkten leiten lasse. Außerdem mache die Bestimmung, daß zur Feuerbestattung eine ausdrückliche, nach dem 16. Lebensjahre verfaßte Willenserklärung des Verstorbenen notwendig sei, die Feuerbestattung ganz illusorisch. — Im Hause Eisenbahnstraße 14 hat sich gestern eine aufregende Szene abgespielt. Dort wohnte bei einer Witwe der 36 Jahre alte Handlungsgehülfe Grote, gegen den begründeter Verdacht vorlag, sich an den Kindern seiner Witwin fittlich vergangen zu haben. Da Grote bestritten mußte, daß gegen ihn Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet würde, kündete er sein Bett an und erhängte sich. Als man infolge des Brandgeruchs aufmerksam wurde und in das Zimmer einbrang, war Grote bereits eine Leiche.

— **Crimmitschau.** Vor 14 Tagen reichten die Steinbrücker und Lithographen, sowie die Hilfsarbeiter der Rüstfabrik vormals Eydol u. Richtig, K.-G., in Leitelshain die Kündigung ein, weil das Direktorium der Anstalt ihren Wünschen auf eine allgemeine zehnprozentige Erhöhung der Lohnsätze, Regelung des Verbringens, prozentuale Entschädigung der Ueberstunden u. s. w. nicht Folge gab. Die Differenz ist nunmehr auf gütlichem Wege in der Weise beigelegt worden, daß die Firma sich zu einer dreiprozentigen Lohnaufbesserung bereit erklärte.

— **Oberkrosna.** Auf einem Dienstgange ist der Briefträger Friedrich in einem Hause, wo die Treppen nicht beleuchtet waren, gestürzt, wobei er das Handgelenk gebrochen hat.

— **Buchholz.** Der Prozeß des Fabrikanten Schneider hier gegen unsere Stadt hat auch außerhalb viel Aufsehen hervorgerufen. Schneider fordert 25 000 M. Entschädigung wegen angeblicher Entwertung seines Grundstückes durch den Ausbau der Gasanstalt. Jetzt ist ein Vergleich zustande gekommen, nach welchem der Kläger seine Klage und den ererbten Reklus unter Kostenteilung zurückzieht und auf die geltend gemachten Ansprüche verzichtet. Die Stadt zahlt nur 250 Mark für die Rücknahme des Rekluses und die dadurch gebotene Mäßigkeit des sofortigen Ausbaus der Anstalt. Die städtischen Kollegien stimmten dem Vergleiche zu.

— **Schönheide.** Endlich ist es der hiesigen Gen darmerie nach langem Suchen gelungen, den feinerzeit aus dem Gefängnis in Zwickau entwichenen Reinhard Schädlich von hier wieder zu verhaften. Schädlich hatte seine in hiesigen Orte befindliche Wohnung aufgesucht. Die Gen darmerie hatte jedoch den gefährlichen Menschen ausfindig gemacht und nahm ihn fest. Schädlich wurde unter sicherer Bedeckung nach Eisenfod ins Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

— **Zwickau.** Der im Monat Oktober v. J. hier verstarbene Kaufmann Dreyel hat 10 000 M. der Blindenanstalt zu Dresden, 10 000 M. dem hiesigen Bürgerhospital, 60 000 M. der Familie eines Jugendfreundes, das übrige beträchtliche Vermögen seinen Verwandten vermacht.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Erst aufgefunden wurde im nahen Oberlungwitz der Elektrikalarbeiter Hausbold. Der Bedauernswerte war jedenfalls etwas angeheitert gewesen und hatte sich an die Plank des durch das Dorf fließenden Baches gelehnt. Die Plank brach aber zusammen, und Hausbold stürzte ungefähr sechs Meter tief ab und ertrank. Der Mann hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern.

## Gesprenzte Fesseln.

Roman von Reinhold Ortmann.

(149. Fortsetzung.)

(Schluß des letzten.)

Wit gespannter Erwartung lauschte der Untersuchungsrichter, als Felicia in ihrem Geländnis fortfuhr: „Ich wußte, wo sich die Wohnung meines Vaters befand, der Stadtrat Zanatius hatte sie mir kurz vor meinem Vortrabe gezeig. Aber als ich bis zu den Parianlagen der neuen Heilstätte gelangt war, kam mein Mut ins Wanken. Ich ätzte vor dem Augenblick, da ich meinem Mann gegenüberstehen würde, und mußte häufig stehen bleiben, weil mir das Herz vom Beripringen klopfte und weil ich mich zu weilen einer Lähmung nahe fühlte. Da — ich war nur noch wenige Schritte vom Hause entfernt — vernahm ich hinter mir den Klang eines näher kommenden Schrittes. Fast unwillkürlich trat ich hinter einen Baumstamm, um nicht bemerkt zu werden, denn ich fürchtete, daß man mich fragen würde, was ich um diese Stunde in den Anlagen zu schaffen hätte. Der Mann, der wenige Minuten später an mir vorüberging, schien mich auch wirklich nicht zu bemerken. Aber ich erkannte ihn sofort und sah, daß es der war, mit dem sich seit Stunden alle meine Gedanken beschäftigten. Er kam mir so nahe, daß ich jede Leise in seinem Gesicht ganz deutlich sehen konnte, und bei dem Anblick dieses ernsten, energiegelassen Antlitzes wurde es mir auf einmal klar, daß alle meine Hoffnungen nur wahnwitzige Hirngespinnste gewesen waren, daß dieser Mann niemals einwilligen würde, der Mitschuldige eines Verbrechens zu werden, und wenn ich ihn auch mit den schändlichsten Worten, die einem Menschen zu Gebote stehen, auf meinen Knien darum gebeten hätte. Mein Schicksal erschien mir plötzlich unwiderruflich beschlossen und besiegelt. Ich wußte, daß mir kein anderer Ausweg mehr offen stand, als der Tod. Aber zugleich regte sich in meiner Seele wie heißer Lebensdurst und wie ein wildes, unbeherrschbares Verlangen nach Glück und Freude. Ich hatte nicht Zeit, abzuwägen und zu überlegen, und ich wäre dazu in meiner damaligen Gemütsverfassung auch wohl nicht imstande gewesen. Wabartig durchdrang mich der Gedanke, warum muß durchaus ich das Opfer sein? Warum nicht ebensowohl er, der als einziges Hindernis zwischen mir und dem Glücke steht? Es war die plötzliche Umgebungs einer Verurteilung, das brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen; denn eine Tat, wie die, welche ich da begehen wollte, konnte mir doch nimmermehr die Platon des extranormen Paradieses erschließen. Aber ich konnte wie unter einem unwiderstehlichen Zwange; der Gedanke und seine Ausführung fielen beinahe zusammen. Denn mein ahnungsloser Gatte hatte sich kaum um wenige Schritte von mir entfernt,

als ich auch schon die erhobene Waffe gegen ihn abdrückte. Er stieß keinen Schrei aus, nicht einmal einen Laut der Ueberaschung, sondern er starrte vornüber zu Boden, wie ein gefüllter Baum, und ich war ganz sicher, daß mein Schuß ihn auf der Stelle getötet hatte. In jenem Augenblick fühlte ich feine Neuz, sondern nur das Verlangen, mich in Sicherheit zu bringen, und deshalb wandte ich mich zur Flucht, ohne nur noch einen Blick auf den am Boden Liegenden zu werfen. Aber ich ließ mich allzu schnell, weil ich Ueberzeugung genug hatte, mir zu sagen, daß ich mich dadurch verächtlich machen würde. Und es war meine Wacht, auf dem Hauptwege des Parks zu bleiben, bis ich wieder in bewohnte Straßen gelangen würde. Da hörte ich hinter mir eine Stimme, die um Hilfe rief und „Halte den Mörder!“ rief. Das jagte mir einen tödlichen Schrecken in die Glieder, und ohne alle Ueberlegung sprang ich seitwärts zwischen die Baumstämme, um meinen Weg quer durch Gestrüpp und Strauchwerk zu nehmen. Schon nach den ersten Schritten blieb der Mantel, der mir als ein ungewohntes Kleidungsstück ohnedies in hohem Maße hinderlich war, irgendwo an den Zweigen hängen und wurde mir fast vor den Schultern gerissen. Ich löste die Knöpfe, die ihn über der Brust zusammenhielten, und ließ ihn zu Boden gleiten. Dann lief ich weiter und gewann unangesehen eine einsame Seitenstraße. Derärm meiner Verfolger, der mich bis dahin noch immer vorwärts gehet hatte, verstummte, und ich fühlte mich geteilt.“

Erstschloß hielt die Sprechende inne und lehnte sich in ihren Stuhl zurück. Der Landgerichtsrat glaubte ihr nach der furchtbaren seelischen Erschütterung, welche dies räthselhafte Geländnis für sie bedeutet haben mußte, einige Ruhe gönnen zu müssen, und er fand es nicht auffällig, daß sie ein paar Sekunden lang ihr Taschentuch an die Lippen drückte. Auch das heftige Zittern, das plötzlich ihren Körper befiel, beunruhigte ihn erst, als es in fortwährende Zuckungen überging. Voll Besorgnis fragte er, ob sie sich unwohl fühle, aber er erhielt keine Antwort, und in dem Moment, da er aufsprang, um ihr zu Hilfe zu eilen, glitt sie mit einem dumpfen Schmerzenslaut von ihrem Stuhl herab zu Boden. Aus dem Taschentuche aber, das ihre Rechte noch immer mit festem Griff zusammengepreßten Fingern umklammert hielt, fiel ein winziges Fläschchen, das dem betäubten Untersuchungsrichter eine nur zu deutliche Erklärung für die plötzliche Erkrankung der Unglücklichen gab. Zanatius lehte er sogleich die elektrische Klingel in Bewegung, und innerhalb weniger Minuten waren zahlreiche Personen um die bereits Bewußtlose versammelt. Niemand aber wachte, wie ihr zu helfen sei. Man legte ihren von furchtbaren Krämpfen gequälten Körper auf eine Bank und versuchte sich in allerlei unwirksamen Maßnahmen, bis es endlich gelungen war,

einen Arzt zur Stelle zu schaffen. Der aber sah auf den ersten Blick, daß er viel zu spät kam, und daß menschliche Kunst hier nichts mehr auszurichten vermöge.

„Eine Vergiftung mit Cyanat“, sagte er mit einem Blick voll schmerzlichen Bedauerns auf das noch im Tode so schöne Bild lebensschafflicher Berirung. „Hier steht meine Wissenschaft leider an den Grenzen ihrer Macht.“

Und mit einem sanften Druck der Hand schloß er die gebrochenen Augen, die einst in so berückendender Glanze geleuchtet hatten.

22. Kapitel.

Raum vier Wochen, nachdem Felicia Rudarths irdische Hülle in der Ignatiuschen Familiengruft zur ewigen Ruhe befristet war, trug man auf dem nördlichen Friedhof den Restanten Lindenmann zu Grabe. Die Zahl der Leidtragenden, die ihn auf seinem letzten Gange geleiteten, war nicht groß; aber es befanden sich darunter einige mit ihren goldenen Amtsketten geschmückte Vertreter der städtischen Behörden, und einer von ihnen widmete dem Dahingegangenen schwingend Worte der Anerkennung der treuen und redlichen Dienste, die er ein Menschentum hindurch dem Gemeinwesen geleistet hatte. Er rühmte ihn als ein Muster strenger Gewissenhaftigkeit und unbestechlicher Rechtschaffenheit. Mit bewegter Stimme gedachte er des hartnäckigen Widerstandes, den der nun Verstorbenen trotz seiner angegriffenen Gesundheit der ihm wiederholt angebotenen Pensionierung entgegengeleitet hatte, und der bewundernswürdigen Ordnung, in der sich die von ihm verwalteten Affen sowohl während seiner Amtstätigkeit wie bei der Uebergabe an seinen Nachfolger befunden hätten.

Auf den Arm des Geistlichen gelehnt, hörte Rudarths diese Lobrede an. Aber sie hielt das Taschentuch vor den Augen, und niemand vermochte deshalb den Eindruck zu beobachten, den die schönen und ehrenden Worte auf sie machten. Als dann der Prediger die sterblichen Ueberreste des Hingegangenen eingeschoben hatte und der Satz von den Totengräbern hinweggeführt worden war, warf sie zuerst die üblichen drei Dankwörter Erde hinab in das stille Haus, dann umarmte sie unglücklich Vater nun andrücken sollte von all den Knechten und Weiden, mit denen er seine schweren Verpflegungen so hart geübt hatte. Hier und da bemerkte man es mit einiger Mißbilligung, daß ihre Augen tränenreich waren und daß kein tragender Ausbruch über ihre Lippen kam, wie er doch in diesem Augenblick nur natürlich und beinahe selbstverständlich gewesen wäre, diejenige aber, die ihr zunächst standen, lafen in ihren Bängen den Ausdruck einer müden, hoffnungslosen Traurigkeit, die um vieles erregender war, als es der lauteste Jammer der Bergweilung hätte sein können.

(Schluß folgt.)

— **Werkon.** Auf freiem Felde wurde in erhartetem Zustand ein 62 Jahre alter Bettler aufgefunden und dem hiesigen Stadtarmenhaus zugeführt.

— **Reichskan.** Ein Unglücksfall ereignete sich bei der Firma Sonntag u. Köhler. Der Maschinenführer Bräutigam wollte die Dampfmaschine in Betrieb setzen, als plötzlich das Hauptrohr explodierte. Bräutigam verbrühte sich dabei den rechten Arm bis zum Ellenbogen, das linke Knie und das rechte Bein bis zum Knie. Der Bedienstete wurde in seine Wohnung gebracht.

— **Aus dem Vogtlande.** Die landwirtschaftlichen Betriebe zu Altenhain i. B. und Schönheide i. G. begeben im Februar und März d. J. ihr 50jähriges Bestehen.

— **Bittau.** Einfluss auf die städtische Verwaltung zu erlangen, haben sich die hiesigen Sozialdemokraten schon des öfteren durch Beteiligung mit eigenen Kandidaturen an den Stadtverordnetenwahlen bemüht. Bisher war dies jedoch erfolglos, da die Erwerbung des Bürgerrechtes mit einem Kostenaufwand von etwa 3 M. 50 Pf. verbunden und von einem Steuerfug von 3 M. abhängig ist. Nunmehr hat der hiesige Sozialdemokratische Verein beim Stadtrat und beim Stadtverordnetenkollegium beantragt, die Erwerbung des Bürgerrechtes in Zukunft kostenlos zu ermöglichen. Ferner werden die städtischen Kollegien in der betreffenden Resolution ersucht, beim nächsten Landtage eine Abänderung der revidierten Städteordnung in der Weise zu beantragen, daß in Zukunft jeder im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Einwohner, der das 21. Lebensjahr erreicht hat, zur Erwerbung des Bürgerrechtes berechtigt ist; auch soll nach der Resolution beantragt werden, daß die Bürgerrechtserwerbung nicht mehr von einem Steuerfug von 3 M. abhängig ist. Der Beschluß auf diese Wünsche steht noch aus.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

— **Die Offizien und der italienische Auslandsminister.** Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell: „In verschiedenen Blättern ist die Besorgnis laut geworden, der neue italienische Minister des Auswärtigen, Marchese San Giuliano, würde in den Balkanfragen eine zu der Haltung Österreich-Ungarns in Gegensatz stehende Politik einschlagen. Man hat sich dabei auf gewisse Veröffentlichungen bezogen, die von dem Marchese San Giuliano im Jahre 1902 (nicht, wie angegeben wurde, in neuerer Zeit) ausgegangen sind. Wir teilen diese Besorgnis nicht. Wir haben volles Vertrauen zu der Loyalität des neuen italienischen Ministers des Auswärtigen. Wir sind gewiß, daß die Richtschnur seiner Politik die nämliche sein wird, wie die seines Vorgängers, getreu dem Geiste des Dreibundes.“

— **Die „Nord. Allg. Ztg.“ über die Spionageaffären in Frankreich.** Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell: Gegenüber Versuchen, mit den aus London und Marseille gemeldeten Fällen von Spionage Deutschland in Verbindung zu bringen, sind wir ermüdet festzustellen, daß keine Verhöre oder Verhaftungen unserer Landwehr oder unserer Flotte an den in der französischen Presse behandelten Vorgängen irgendwie beteiligt ist.“

— **Tagelager für Schiffe und Geschworene.** Die meiningische Regierung beschloß dem vom Landtag angenommenen Antrag, wonach der Antrag Bayerns auf Gewährung von Tagelagern an Schiffe und Geschworene im Bundesrat unterstützt werden möge, beizutreten.

— **Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag und das Verhalten der amerikanischen Industriekonkurrenz.** So lautet der Titel einer Schrift, die Prof. Dr. F. Diegel in diesen Tagen hat erscheinen lassen. Diegel bezeichnet es gleich im Anfang seiner Schrift als ein dringendes Bedürfnis, daß mit Amerika ein Tarifvertrag zustande kommt, der uns durch Bindung möglichst vieler amerikanischer Zollsätze möglichst weitgehende Sicherheit gegen zukünftige Schwankungen der amerikanischen Handelspolitik verschafft. Wenn, so fährt er fort, bei uns die Absicht besteht, den Vereinigten Staaten von Amerika nichts weiter zu gewähren, als den Konventionaltarif in seiner derzeitigen Fassung, so ist die Hoffnung auf Abschluß eines Vertrages ziemlich gering. Hat man dagegen vor, ihr weitgehende Zugeständnisse einzuräumen, so ist die Aussicht viel größer. Nach Diegel steht es aber so aus, als ob der erste Fall praktisch werden würde. Er untersucht nun in wäher Ruhe, welche von beiden Nationen für die Unterhandlungen über ein handelspolitisches Abkommen die stärkere strategische Position habe. Er findet, daß da die Vereinigten Staaten im Vorteil seien. Auch mit Kampfzöllen würden wir ihnen nichts anhaben, sie nicht von ihrer Hochschulpolmanie abdrängen können. Dabei glaubt Diegel noch gar nicht einmal, daß die Vereinigten Staaten einen Ausfuhrzoll auf Baumwolle im Falle eines Zollkampfes einführen würden, so wenig würden die Amerikaner das tun, wie Schweden den Ausfuhrzoll auf Eisenerz wirklich eingeführt habe. Diegel untersucht dann die Frage, was zu erwarten sei, wenn wir den Vereinigten Staaten mehr gewähren, als wir bisher den Vertragsstaaten gaben. Er konstatiert da zunächst, daß zwischen Deutschland und Amerika schon heute in der Hauptsache eine legendäre Arbeitsteilung besteht. Sodann meint er, Amerika könnte bezüglich der von uns bezogenen Fabrikate sich zu wesentlichen Tarifreduktionen verstehen und es würde dadurch für seine Bevölkerung die Blüde einer heute überaus schwer auf dieser lastenden Verbrauchsbesteuerung erleichtern. Die Opposition, die sich dagegen erheben würde, hält Diegel nicht für überwindlich. Wenn Deutschland die Herzen der Farmer und sonstigen Ausfuhrinteressen dräben sich eroberte, so könnte dieser Widerstand gestochen werden. Wollen wir, so schreibt er, zu einem Tarifvertrage mit Amerika gelangen, der unsere durch die bisher abgeschlossenen Verträge so schwer getroffene Exportindustrie etwas entschädigt, so müssen wir versuchen, vor allem die Produzenten von Reis, provianten und Holz uns zu verbünden. Im Schlußwort seiner Schrift nimmt Diegel Stellung gegen die Furcht vor der amerikanischen Industriekonkurrenz. In Wahrheit sei heute Amerika für die europäischen Industriestaaten noch weit mehr Lieferant als Rival. Es veranlaßt erge Ignoranz oder böse Lüge, wenn man der öffentlichen Meinung Deutschlands die Zunahme des industriellen Exports der Union als Gegenstand des Schwärmens male. — Daß Diegel in so energischer Weise gegen die Uebertreibungen bezüglich der sog. „amerikanischen Gefahr“ auftritt, kann man nur billigen. Dagegen darf man die Frage aufwerfen, ob denn die amerikanische Gesetzgebung dem Präsidenten überhaupt die Möglichkeit gewährt, andere als die bekannten Zugeständnisse bei handelspolitischen Abmachungen zu gewähren; und ein Eingehen einer handelsvertragsfreundlichen Partei dürfte wenig wahrscheinlich sein, trotz etwaiger deutscher Zugeständnisse. Immerhin würden

die Vorschläge Diegels, wenn sie durchdrängen, einen großen Fortschritt bedeuten.

#### Österreich-Ungarn.

— **Die Korruption im russisch-österreichischen Lager in Böhmen,** die durch den Zusammenbruch des bedeutendsten Finanzunternehmens der kaiserlichen Partei, der ehemaligen „St. Wenzels-Borschgesellschaft“, in ihrem ganzen Umfange enthüllt wurde, tritt in neuen Prozessen zutage. Wie den „Deig. N. N.“ aus Prag gemeldet wird, ist in Sachen des falliten Instituts eine doppelte Strafuntersuchung im Gange: die eine richtet sich gegen die ehemaligen Ausschussmitglieder der Jagozina wegen Vergehens der Krone, die andere gegen die Mitglieder des sogenannten „Sanierungsausschusses“ wegen Vergehens des Betruges. Es sollen, wie die Anklage behauptet, bei den Versuchen, das Institut zu retten, betrügerische Manipulationen vorgekommen sein. Das gewaltige Material, das den gerichtlichen Sachverhältnissen zur Prüfung vorliegt, ist so groß, daß ein abschließendes Urteil vielleicht erst nach Jahren zu erlangen sein wird. Vom Gericht erhielten die Sachverständigen je einen Vorschuß von 10000 Kronen. Zur „Sanierung“ der St. Wenzels-Borschgesellschaft wurden zwei neue österreichisch-österreichische Institute gegründet, die „Crista Jagozina“ und die Jagozina „Duera“, die die Gläubiger angeblich befriedigen sollten. Tatsächlich sind durch Ueberschreibungen, Abtretungen und andere nicht ganz einwandfreie Manipulationen zwischen der falliten „Sankt Wenzelsbank“ und den neu gegründeten Hilfsinstituten die Gläubiger erst recht um ihre Ansprüche gekommen. Das durch allehand Kniffe verschleierte Defizit der falliten kaiserlichen Jagozina beträgt nach den Aussagen eines Ausschussmitgliedes des „Crista Jagozina“ annähernd zwanzig Millionen Kronen. Man darf, schließt der Bericht, auf die neuen Prozesse, deren Dinausschreibung die kaiserlichen wohl mit allen Mitteln betreiben werden, recht gespannt sein.

#### Großbritannien.

— **Die Unfertigkeit des englischen Heeres.** Der Präsident der Britischen Heeres-Reorganisationskommission, Lord Esher, sagt in der „Review of Reviews“ sein Urteil über den Zustand des englischen Heeres wie folgt zusammen: „Was auch die Anstrengungen sein mögen, die Krone ist heute leistungsfähiger, als sie war. Wir haben in Aldershot ein gutes, für den Krieg ausgerüstetes und ausgebildetes Armeekorps. Es bleibt natürlich noch sehr vieles zu tun, um die regulären Streitkräfte zu ihrer vollen Leistungsfähigkeit zu erheben. Die Heereskommission ist im Begriff, die Artillerie neu zu beschaffen; ihr Plan für die Kavallerie ist gut, und die bereits ausgeführten Reformen haben unter den Offizieren allgemeine Begeisterung hervorgerufen. In Betreff der Fußtruppen sind die Dinge hingegen zu völligem Stillstand gelangt. Die Miliz ist schlecht mit Offizieren versehen, schlecht instruiert und schlecht ausgerüstet. Die Volunteers sind in Unruhe und bilden den Gegenstand der Sorge. Diese unzufriedenenden Verhältnisse herrschen bei der Infanterie; auch wird in der Krone Geld verschwendet.“ — Im Gegensatz zu diesem für die reguläre Krone ziemlich günstigen Urteil äußert im „Standard“ ein höherer Offizier: „Ich kann Lord Esher als Experten in militärischen Angelegenheiten nicht anerkennen. So, wie die Krone heute steht, hat sie weder Geschütze, noch Trainsfahrzeuge, welche für die Aktionen ausreichen würden. Unsere Küstenverteidigung ist zum Teil veraltet, und die Heimattruppen sind ungenügend; dazu kommen sie schlecht. Lord Esher erklärt, wir hätten jetzt wenigstens ein Armeekorps in Aldershot, das vollkommen ausgerüstet und kriegsbereit sei. Er hat nie mehr geirrt. Wir haben in Aldershot nichts, was von den Streitkräften verschieden wäre, die dort vor dem Burenkrieg existierten. Neu sind nur der Name und der Divisionsstab. Die Bataillone sind schwach und werden fortgesetzt durch Detachierungen mehr geschwächt. Einzelne Leute sind überhaupt für den Militärdienst ungeeignet. Es gibt nicht ein einziges Schnellfeuergeschütz von modernem Typ im Lager, und es müssen äußere Bezugsquellen in Anspruch genommen werden, um die Kriegstrainsfahrzeuge zu stellen.“

#### Wien.

— **Die Wahrheit über die innere Lage** dürfte folgende Petersburger Meldung der „Post. Ztg.“ enthalten: „Trotz der Niederwerfung des Aufstandes in Moskau darf die allgemeine Lage nicht als wesentlich günstiger bezeichnet werden. Aus den hier veröffentlichten Namen ist ersichtlich, daß in Moskau nicht die tatsächlichen Leiter der Revolution, sondern bloß deren Untersucher verhaftet worden sind. Auch die Petersburger Verhaftungen sind von vorwiegend lokalem Interesse. Die Unruhen in der Prowing dehnen sich weiter aus und verursachen der Staatswirtschaft steigenden Schaden, besonders im Leningrad-Gebiet, wo die Vereinigung des städtischen mit dem ländlichen Proletariat zur Tatsache geworden ist. Die wichtigen finanziellen Verhältnisse der Reichsregierung des Kaiserlichen Hofes stellen neue Anforderungen an den Fiskus, die schon heute für die Unterstützung hungernder Bauern und Arbeiter eine halbe Million Rubel weit überschreiten. Bei Beginn der Herbstjahres-Budgeterstellung wird eine weitere Steigerung dieser Anforderungen erwartet. Infolge teilweiser Zerstörung der sibirischen Bahn und der Wolga-Brücke droht eine Preissteigerung in den Großstädten, die meist sibirisches Fleisch brauchen.“

— **Eine Ergänzung dieser Meldung** geben heute morgen ein eingegangene Depeschen aus Moskau und Warschau. In erstergenannter Stadt z. B. haben sich die Reste der Revolutionäre im Stadtteil Wodna verbarricadiert. Da ein Angriff auf diese Position viel Blut kosten würde, haben sich die Behörden entschlossen, die Rebellen durch eine regelrechte Belagerung auszuhungern. Sowohl in Moskau, als auch in allen Teilen des russischen Reiches werden Hunderte von Revolutionären verhaftet. Die Behörden beschlagnahmten ungeheure Quantitäten von Waffen aller Sorten. Tausende von Bomben wurden gefunden und konfisziert. In Moskau machten die Revolutionäre den Versuch, 500 verhaftete Kameraden zu befreien. Nach heftigen Kämpfen wurden die Revolutionäre von den kaiserlichen Truppen auseinandergetrieben. Bomben und ähnliche Dinge hat man auch in Warschau gefunden. Nachdem die dortige Polizei zwei internationale Anarchisten verhaftet hatte, entdeckte sie eine große Dynamitverlagerung mit 19 fertigen, bis 37 Pfund schweren Bomben, zahlreichen Revolvern und 30000 Flugblätter. Das Organ der Nationaldemokraten, der „Gonj c“, wurde suspendiert. Im Gouvernement Rizek wurden in zehn Orten die Gemeindefunktionen und Postämter zerstört, und aus ganz Polen laufen zahlreiche Nachrichten ein über Mordtate, welche von Streikenden gegen Beamte und Militär ausgeführt worden sind.

— **Ein neuer Aufstand** ist in Arpal im vollen Gange, und es hat den Anschein, als werde er die Dimensionen der Rigerer Unruhen annehmen. Wie der Korrespondent der „Times“ telegraphiert, wurden die kaiserlichen Truppen unter General v. Orlow von den Revolutionären in Arpal vollständig geschlagen. — In

einer anscheinend amtlichen Meldung freilich wird davon nicht berichtet. Da heißt es nur: Stach: Truppenmassen, darunter die Gardebataillone, halten Abstand und Ruuland in Ordnung. Der General Orlow operiert in Mittelrußland. Generalgouverneur Schologub warf den Aufstand in den Dünaburgenden nieder. In den Städten verlangen Baueranschläge sofortige Unterwerfung und drohen für jeglichen Widerstand mit Deportation der ganzen Gemeinden. In den nördlichen Gouvernements hat sich die Lage gebessert. Die Revolutionäre in Riga, Mittau, Wibau sind entmutigt. Die Panikstimmung ist vorüber. Seit acht Tagen ist der Aufstand auf Estland übergesprungen. Viele Güter sind verbrannt, mehrere Dörfer ebnobert.

### Bermischtes.

— **Notizen.** Ein Opfer seiner Spiellust wurde eine in Berlin kaufmännischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, L. R. Jacob, Inhaber eines Kommissionsgeschäfts. Er war Mitglied verschiedener, in letzter Zeit viel genannter Spielclubs, in denen er etwa 250000 M. verlor. Gestern nachmittag fand man ihn in seinem Bureau erschossen vor. — Mit dem Glockenschlag 12 hat sich in der Neujahrsnacht auf freiem Felde vor den Toren Rostocks ein Liebespaar erschossen und zwar der Sergeant Schneider von 174. Infanterieregiment in Rly und Fräulein Römer aus Thale am Darz, die vorher mehrere Tage in einem dortigen Hotel gewohnt hatte. Das Motiv zur Tat, wahrscheinlich Liebesgram, ist noch nicht aufgeklärt. — Durch Brandstiftung wurde das Hauptgebäude der Dampfzuckerfabrik A. G. normals Sturm in Freiwaldau eingestürzt. 100 Arbeiter sind brotlos. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

— **Schiffsunfälle.** Einer Antwerpener Depesche zufolge ist der Riesendampfer „Barbarossa“ vom Norddeutschen Lloyd in der unteren Schelde gescheitert, jedoch nach großen Anstrengungen wieder flott gekommen. Ferner rannte der Dampfer „Waterland“ der Red-Star-Linie das Schiff „Barose“ aus Hamburg an und erhielt dabei schwere Havarien. Der belgische Dampfer „Olise Kontreuil“ ist auf der Höhe von Loulon im Sinken begriffen. Die Mannschaft befindet sich noch an Bord. Infolge des hohen Seeganges sind alle Versuche, sie zu retten, vergeblich gewesen.

— **Erdbeben.** In vielen Ortschaften Steiermarks wurde gestern früh gegen 6 1/2 Uhr ein heftiges Erdbeben von 6 Sekunden Dauer verspürt. — Gestern früh 6 1/2 Uhr wurden die Einwohner Agrams durch ein starkes 16 (?) Sekunden andauerndes Erdbeben aus dem Schlafe geweckt. Dieses Erdbeben wird als das stärkste bezeichnet, welches sich seit dem großen von 1880 ereignet hat. In der Stadt herrscht ungeheure Panik, der an den Häusern angerichtete Schaden ist sehr bedeutend; viele Schornsteine sind eingestürzt, die Straßen sind voll von herabgefallenen Dachziegeln. — In Barcs und verschiedenen anderen Orten Ungarns ereignete sich gestern früh gegen 6 1/2 Uhr ein mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben.

— **Von sechs Jagen überfahren.** Wie aus Rem-Dorf berichtet wird, wurde der Elektrotechniker Spatt während einer Reparatur auf der Hochbahn von einem Zuge erfasst und überfahren. Niemand hatte den Unfall bemerkt, und so blieb der Schwerverletzte auf dem Weise liegen. Da es ihm nicht möglich war, sich laut bemerkbar zu machen, und das Strahengeräusch seine schwachen Hilferufe überdünnte, wurde der Unglückliche noch von fünf anderen Jagen überfahren, ehe man ihn entdeckte. Spatt befand sich in einer entsetzlichen Verfassung. Beide Beine waren ihm abgefahren und der übrige Körper bot ebenfalls einen furchtbaren Anblick dar. Ebe die herbeigerufene Ambulanz eintraf, war der Kermste verschieden. An der Stelle, wo er verunglückte, befindet sich keine Beleuchtung, sodass der Unfall auf die Dunkelheit bzw. grobe Nachlässigkeit der Bahnverwaltung zurückzuführen ist.

### Telegramme und neueste Nachrichten.

#### 3. Januar.

— **Chemnitz.** In einem Abortkubel der inneren Stadt wurde in einer Abortgrube der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Als Mutter ermittelte die Polizei ein 20jähriges Dienstmädchen, das heimlich geboren und das Kind in die Abortkubel geworfen hatte.

— **Madrid.** Nunmehr haben alle Städte zu dem Gesamtantritt der Marokko-Konferenz in Algicinas für den 16. Januar ihre Zustimmung gegeben.

— **Riga.** 250 Revolutionäre erschossen gestern morgen den Torwächter der außerhalb der Stadt liegenden großen Gummiwarenfabrik Promodnik, stürzten die Fabrikräume, wo elf wachhabende Dragoner schliefen, welche letztere getötet wurden. Weitere 13 Mann wurden schwer verwundet. Die Revolutionären richteten auf einen geräumigen Fabrikhof und beschossen einen Tramway-Wagen, wobei sie mehrere Passagiere tödlich verletzten.

— **Warschau.** Im Gouvernement Wloz sind in den letzten verfloffenen Tagen etwa 60 polnische Gemeindevorstände verhaftet worden, angeblich wegen nationaler Agitation.

— **Moskau.** Die Wiederherstellung des Bahnverkehrs ist äußerst schwierig. Besonders auf der sibirischen Bahn wurde heftiger Widerstand geleistet. Aus Moskau wurden zwei Bataillone Infanterie entsandt, welche jede Station einzeln erobern mußten. Es kam dabei zu blutigen Zusammenstößen. Auf den nächsten drei Stationen wurden allein 300 Bahndienstleute getötet und 17 Beamte standrechtlich erschossen.

### (Eingefandt.)

Gute Rezepte haben Goldwert, und wenn man genau nach diesen Rezepten arbeitet, so wird man stets Erfolg haben. Ein kleiner Kistenartikel, „Dr. Dettlers Badpulver & Co.“, wird jetzt in Millionen Paketen verkauft und 20 Millionen Rezepte sind gratis verteilt, damit sich jede Dame von der vorzüglichen Beschaffenheit überzeugen kann. Auch, Kopfkissen, Gesundheitsgebild, Schokoladentafeln, Englischer oder Russischer, Spektakel und Toiletteartikel, mit Dr. Dettlers Badpulver gebunden, brauchen keine Pese, gelingen stets und schmecken ganz vorzüglich. Alle und Mannschaften werden sehr porös und leicht verbaulich. Man prüfe selbst und urteile.

Feine Damen-Konfektion,  
Fertige Mädchen- u. Knaben-Garderobe,  
Solide Damen-Kleiderstoffe  
empfehl bei fortgesetztem Eingang von Neuheiten in größter Auswahl zu billigsten Preisen  
Bruno Schellenberger, Chemnitz.

